

Bundesbriefmuseum
Schulunterlagen

SEK I

1291 & CO. - GESCHICHTE UND GESCHICHTSKULTUR DER SCHWEIZ

LÖSUNGSBLÄTTER



DAS **GRÖSSTE**⁺
KLASSENZIMMER
DER SCHWEIZ

1

EINFÜHRUNG FÜR DIE LEHRPERSON

1.1 Inhaltliche Einführung

Das Bundesbriefmuseum hat zwei thematische Schwerpunkte: Geschichte und Geschichtskultur, also Fakten und Mythen. Erläutert wird hier die Alte Eidgenossenschaft, ihre Bündnisse, Konflikte und Kompromisse. Daneben geht es aber auch immer wieder um die nationalen Mythen der Schweiz: Wilhelm Tell, die Schlacht am Morgarten, der Bundesbrief von 1291 und der Rütlichschwur. Diese Erzählungen hatten und haben für den nationalen Zusammenhalt der Schweiz eine grosse Bedeutung. Sie trugen im 19. Jahrhundert zur Entstehung eines Gemeinschaftsgefühls im jungen Bundesstaat bei und stärkten insbesondere in Krisenzeiten wie etwa dem Zweiten Weltkrieg den nationalen Zusammenhalt. Bis heute sind sie Teil unserer Kultur und Identität.

1.2 Was ist das Ziel?

- Einen Überblick über die Bedeutung des Bundesbriefs in verschiedenen Epochen gewinnen.
- Daraus Schlussfolgerungen über Konstruktion und Verwendung von Geschichte und Mythen ziehen können.

1.3 Anbindung an den Lehrplan 21

RZG 5.1 a RZG 5.1 c RZG 7.1 a

Vorbereitung im Unterricht	✓		
Exkursion	✓		
Nachbearbeitung im Unterricht		✓	✓

RZG 5.1 Die Schülerinnen und Schüler können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

RZG 7.1 Die Schülerinnen und Schüler können sich an ausser-schulischen geschichtlichen Bildungsorten zurechtfinden und sie zum Lernen nutzen.



i

1.4 Rahmenbedingungen Zielort

Anreise Am Bahnhof Schwyz den Bus in Richtung «Schwyz Post» nehmen. Das Bundesbriefmuseum befindet sich rund 300 Meter in Richtung Seewen von dieser Bushaltestelle entfernt.

Picknick-möglichkeit Das Bundesbriefmuseum verfügt über einen grossen Park mit Sitzmöglichkeiten, wo gepicknickt werden kann. Allerdings darf kein Feuer gemacht werden.

Führung zum Thema Eine Führung ist eine besonders interessensfördernde Form des ausser-schulischen Lernens. Die Klasse kann so vom Wissen der Expertin/ des Experten profitieren.

Anmeldung Reservation erforderlich unter Telefon 041 819 20 64

Dauer max. 60 Minuten

Preise Für Schulklassen kostenlos

Alternative Der History Run bietet Ihrer Klasse eine Kombiführung von 90 Minuten in den beiden Museen Bundesbriefmuseum und Forum Schweizer Geschichte und danach einen selbstständigen Orientierungslauf im Dorfkern von Schwyz.
www.groesstesklassenzimmer.ch/historyrun

1.5 Zeitaufwand

Vorbereitung: ca. 60 Minuten

Exkursion: 60 Minuten

Nachbereitung: ca. 45 Minuten

NÜTZLICHE INFOS FÜR DIE EXKURSION





Q1

1a Was erkennst du auf dem Bild? Beschreibe genau, was dargestellt ist.

- Vordergrund: Stadtmauer mit offenem Tor; verschiedene Gebäude mit Kirche im Hintergrund.
- Am Stadttor befinden sich drei Wappen, zwei davon sind identisch (schwarz-weiß-rotes Wappen von Baden und rot-weißes Wappen von Österreich).
- Verschiedene Fahnen rechts hinter der Stadtmauer: Fahnen der acht Alten Orte (Zürich, Luzern, Bern, Uri, Glarus, Zug, Unterwalden, Schwyz).
- Links im Hintergrund: eine Burg, die von mehreren Männern in militärischen Uniformen zerstört wird. Männer tragen unterschiedliche, verschieden farbige Uniformen.



1b Als Titel zum Bild steht: «Das die vorgenannte Feste zu Baden zerbrochen und genommen waret.» Welche Verbindungen kannst du zu deiner Beschreibung des Bildes machen? Fasse in eigenen Worten zusammen.

- Ort «Baden» im (späteren) Kanton Aargau wird genannt.
- «Feste» als Begriff für Burg, Festung.
- Es muss sich um die Zerstörung und Einnahme der habsburgischen Festung bei Baden durch die Eidgenossen handeln. Die Eidgenossen sind an den Fahnen erkennbar.

2a Schreibe die folgenden 12 Begriffe in die leeren Kästchen und schneide diese aus.

Lesen und Schreiben / Kloster / Buchdruck / Städte / Urkunden / Latein / Lesefähigkeit / Archive / Dokumente / Verwaltungen / Abmachungen / Könige und Fürsten



Lesen und Schreiben	Kloster	Buchdruck
Städte	Urkunden	Latein
Lesefähigkeit	Archive	Dokumente
Verwaltungen	Abmachungen	Könige und Fürsten





D1

Lesen und Schreiben im Mittelalter

Das Mittelalter war eine mündlich geprägte Welt. Lesen und Schreiben beherrschten nur Mönche und Kleriker; die Laien, selbst der höchste Adel und oft auch die Könige, dagegen konnten es nicht. Für den grössten Teil der Bevölkerung war es nicht nötig, lesen und schreiben zu können. Wissen wurde mündlich weitergegeben, Beschlüsse, Regeln und Abmachungen mündlich getroffen. Nur wenig wurde schriftlich festgehalten. Aufgrund ihrer Seltenheit mass man Schriftstücken eine hohe Bedeutung bei: Es ging oft nicht nur um den Inhalt, die Schriftstücke dienten auch als Vorzeigeobjekte und hatten einen repräsentativen Charakter.



Ab dem 13. Jahrhundert wurden Abmachungen, die bislang nur mündlich getroffen worden waren, immer häufiger schriftlich festgehalten. Die Schriftsprache des Mittelalters war Latein. Diese Schriftstücke wurden noch bis zur Erfindung des Buchdrucks im 15. Jahrhundert ausschliesslich von Hand geschrieben. Bei den Schreibern handelte es sich häufig um gelehrte Mönche. In vielen Klöstern waren Schreibstuben eingerichtet, wo Schriftstücke verfasst und kopiert wurden.

Papier als Beschreibstoff ist in Europa erst seit dem 15. Jahrhundert verbreitet. Davor wurde das viel teurere Pergament verwendet, das aus Tierhaut hergestellt wurde. Zahlreiche mittelalterliche Schriftstücke sind politische Abmachungen. Diese Bündnisse wurden durch die Siegel der Bündnispartner gültig gemacht – ähnlich wie die heutigen Unterschriften. Ab dem 13. Jahrhundert wuchs nicht nur die Zahl der erstellten Dokumente, sondern auch deren Vielfalt: Neben den politischen Bündnissen entstand auch eine administrative Korrespondenz, zahlreiche Abrechnungen verweisen auf einen neuen Umgang mit Verwaltungsaufgaben. Geschrieben wurde nun nicht mehr nur in den Klöstern, sondern auch in königlichen, fürstlichen, städtischen und ländlichen Verwaltungen. Deswegen schrieb man bald nicht mehr nur in Latein, sondern auch in den Volkssprachen. In den Schriftstücken wurden Besitzverhältnisse und Rechtszustände festgehalten, manchmal aber auch bloss Ansprüche formuliert. Um das Schriftgut der Nachwelt überliefern zu können, wurde es in Archivinventaren registriert und in speziellen Archivräumen sorgfältig aufbewahrt. Oft wurden die Texte der Urkunden abgeschrieben und in sogenannten Bundbüchern gesammelt, um so die Originale zu schonen. Nach der Erfindung des Buchdrucks wurde Schrift zu einem Massenphänomen, und in Europa verbreitete sich die Lesefähigkeit im 16. Jahrhundert auf rund 20% der erwachsenen Bevölkerung.



2c Lege nun die Kärtchen auf deinem Pult so aus, dass du Informationen aus D1 möglichst übersichtlich aufzeigen kannst. Fasse D1 anhand deiner Kärtchen für deine Pultnachbarin oder deinen Pultnachbarn zusammen.



Individuelle Lösung.

D2

Von der Bedeutung von Schriftgut: Die Erbeutung des habsburgischen Archivs in der Burg Stein

Im Frühjahr 1415 eroberten die Eidgenossen im Krieg gegen den habsburgischen Herzog Friedrich IV. von Österreich den Aargau. Mit der Übergabe der Burg Stein bei Baden erbeuteten die Eidgenossen auch das Archiv der habsburgischen Verwaltung. Dazu gehörten etwa 1500 Urkunden sowie das berühmt gewordene Habsburger Urbar mit ergänzenden Registern. Das Urbar war zu Beginn des 14. Jahrhunderts im Auftrag von König Albrecht von Habsburg angelegt worden. Damit organisierten die Habsburger ihre Verwaltung in Schwaben, dem Elsass und im Gebiet der heutigen Schweiz neu.

Das gesamte Archiv wurde vorerst nach Luzern überführt, zentral im Wasserturm eingelagert und dort in den nachfolgenden Jahrzehnten auseinandergerissen. Die Teile, welche die eidgenössischen Orte betrafen, wurden an diese ausgehändigt und teilweise vernichtet. So sollen die Schwyzer gemäss dem Augenzeugen Konrad von Weinsberg, einem Vertreter von König Sigismund, noch in Baden das Siegel einer unliebsamen Urkunde über den Kauf des Tals Schwyz durch die Habsburger abgerissen haben. Die Habsburger hatten deshalb jahrzehntelang Schwierigkeiten, ihre Besitzansprüche mit schriftlichen Dokumenten zu belegen. Sie erhoben in Verhandlungen immer wieder die Forderung nach der Rückgabe der Archivalien. Das zeigt, dass den Habsburgern damit ein zentrales Herrschaftsinstrument geraubt worden war. Die Eidgenossen ihrerseits nutzten das Schriftgut als Druckmittel, um einen endgültigen Verzicht der Habsburger auf die eroberten Gebiete im Aargau zu erwirken.



3 Lies den Text D2. Welche Zusammenhänge kannst du zwischen Q1, D1 und D2 herstellen? Halte die wichtigsten Punkte in Stichworten fest.



- Mündliche Überlieferung / Kommunikation wichtig (Mittelalter)
- Geringe Alphabetisierung (Mittelalter)
- Bedeutung der Kirche – weitreichendes «Monopol» der schriftlichen Dokumentation
- Erfindung des Buchdrucks Mitte 15. Jh. – grosse Veränderungen (Massenproduktion von Texten, Steigerung der Lesefähigkeit)
- Schriftstücke zur Zurschaustellung
- Schriftstücke mit stark symbolischer Bedeutung

Fortsetzung Seite 6b

- Neue Typen von Schriftstücken: Verwaltung (politische und administrative Korrespondenzen und Abrechnungen)
- Schriftstücke halten manchmal nur Ansprüche fest, nicht faktische Rechtszustände oder real durchgesetzte Massnahmen
- Übergabe der Burg Stein – Eidgenossen rauben Habsburger Archiv
- Eidgenossen zerstören einige der Urkunden – zeigt Bedeutung der Schriftstücke als Beweismittel in einer primär schriftlosen Gesellschaft
- Habsburger haben Schwierigkeiten, ihre Ansprüche einzufordern – wenn schriftliche Beweise fehlen
- Habsburger fordern bis zur Ewigen Richtung 1474 die Rückgabe der Archivalien – ohne Erfolg

Zusammenfassend: Mit dem Beispiel des habsburgischen Archivraubs durch die Eidgenossen im Rahmen der Eroberung des Aargaus 1415 wird vor allem auch die grosse symbolische Bedeutung von Schriftlichkeit demonstriert: die Idee, mit der Zerstörung der Urkunde würden auch die rechtliche Situation verändert, die Ansprüche zerstört.

Ausserdem die Beweisfunktion von Schriftlichkeit: Nach der Zerstörung sind die Ansprüche Habsburgs nicht mehr beweisbar. Gedächtnis auslöschen: Ein Archiv zu zerstören, ist ein Akt der Zerstörung mit symbolischer Bedeutung, man will jemandem seine Geschichte, seine Identität nehmen (vgl. Zerstörung von historischen Artefakten durch den IS).

Der Bundesbrief – Karriere einer Urkunde

Der Bundesbrief hat als Urkunde verschiedene Stationen durchlebt. Mal war er extrem bedeutend, mal ging er in Vergessenheit. Man könnte dies mit einer Karriere vergleichen, die von ganz unterschiedlichen Phasen geprägt wird.

Es geht in diesem Auftrag darum, diese bewegte Karriere des Bundesbriefs im Verlauf der Jahrhunderte zu rekonstruieren. Schau dir zuerst die Materialien zu diesem Auftrag genau an, bevor du mit den einzelnen Aufgaben beginnst.

1a Suche nach Informationen zum Bundesbrief und seiner «Karriere» als Urkunde. Vor allem im Bündnissaal, aber auch im Eingangsbereich findest du solche Informationen. Ergänze auf der Folgeseite bei jedem Text den richtigen Titel und die passende Jahreszahl.



Titel zum Einsetzen

Ein Beschluss legt die Gründung der Eidgenossenschaft auf das Jahr 1291 fest

Entstehung

Ein Haus für die «Gründungsurkunde»

Der Höhepunkt einer Karriere

Langsames Erwachen

Der lange Schlaf

Der Bundesbrief wird langsam bekannt

Der Bundesbrief wird vom Altar geholt

Jahreszahlen zum Einsetzen

1291

1724

1889

1936

1300–1616

1760

1891

1970er/1980er

SCHREIBE TITEL UND JAHRESZAHL ZUM
PASSENDEN TEXT AUF DER NÄCHSTEN SEITE.

1b Trage Titel und Jahreszahlen beim passenden Text ein.



Titel: Langsames Erwachen

Jahr: 1724

Der Bundesbrief wurde im Schwyzer Staatsarchiv entdeckt. In Uri, Ob- und Nidwalden ist kein Original exemplar überliefert. In Nidwalden existiert eine deutsche Übersetzung.

Titel: Ein Haus für die Gründungsurkunde

Jahr: 1936

Der Bundesbrief wurde mit einem Festzug vom alten Archivturm ins neue Bundesbriefarchiv in Schwyz überführt. Ein neues Gebäude gibt der Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft einen würdigen Platz. In der Zeit der Geistigen Landesverteidigung sollte die Geschichte der Alten Eidgenossen als Vorbild wirken: gemeinsam Freiheit und Unabhängigkeit gegen fremde Mächte verteidigen. Damit wird der Bundesbrief zu einem nationalen Symbol für Demokratie, Freiheit und Unabhängigkeit. Der Bundesbrief wird wie ein Nationalheiligtum verehrt und liegt im Bundesbriefarchiv auf dem «Altar des Vaterlandes».

Titel: Entstehung

Jahr: 1291

Die Talschaften Uri, Schwyz und Nidwalden schlossen ein sogenanntes Landfriedensbündnis. Sie vereinbarten darin, den Frieden in ihrem Gebiet gemeinsam zu sichern. Der Bundesbrief dokumentiert diese Abmachung.

Titel: Ein Beschluss legt die Gründung der Eidgenossenschaft auf das Jahr 1291 fest

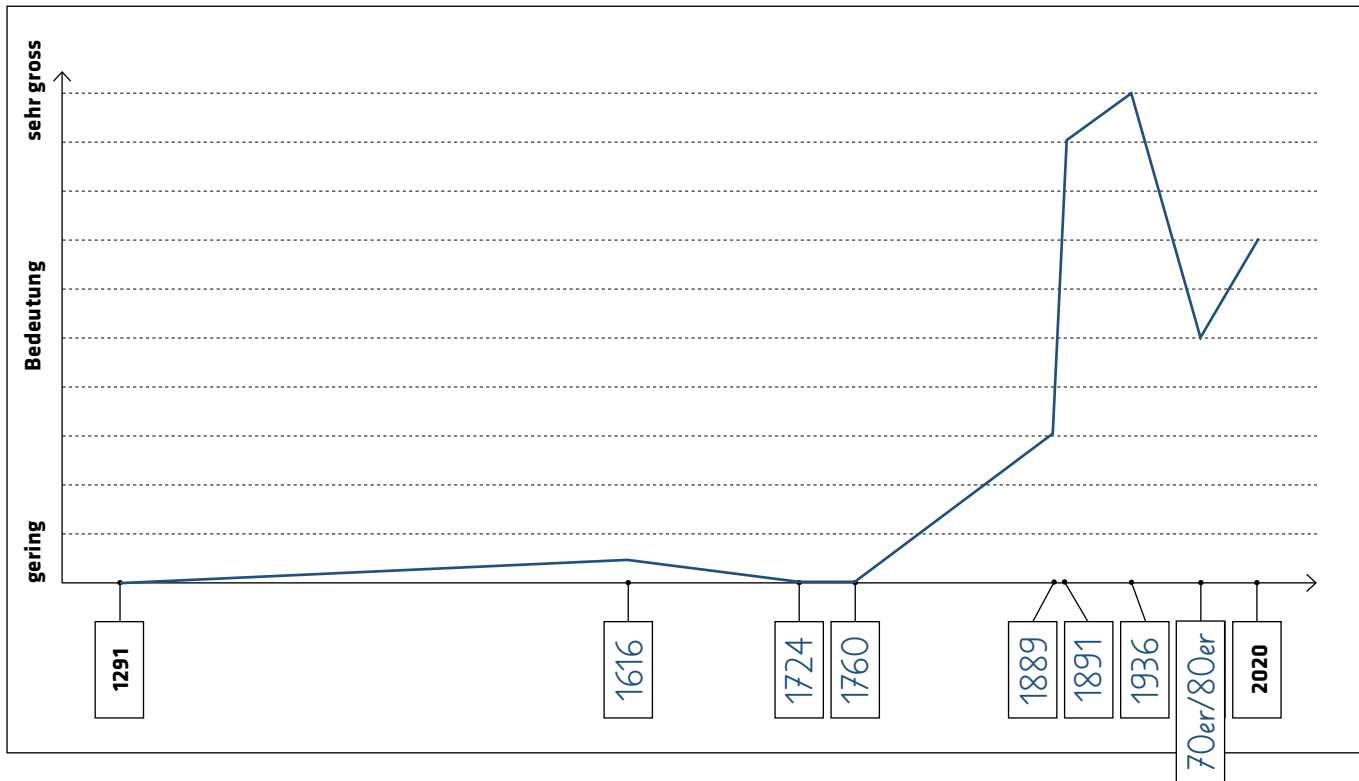
Jahr: 1889

Das Bündnis von 1291 zwischen Uri, Schwyz und Nidwalden wurde vom Bundesrat zum Ursprung der Schweiz erklärt. Er wollte der jungen Schweiz eine gemeinsame, weit zurückreichende Geschichte geben, die zur Festigung des Zusammenhalts in der Schweiz beiträgt.



<p>Titel: <u>Der lange Schlaf</u></p> <p>.....</p> <p>Jahr: <u>1300-1616</u></p> <p>.....</p> <p>Landfriedensbündnisse wurden in der Eidgenossenschaft viele geschlossen. Der Bundesbrief ist eines unter vielen und keine Gründungsurkunde der Schweiz. Nach seiner Entstehung ging er in Vergessenheit.</p> <p>Im 17. Jahrhundert wird eine Übersetzung des Bundesbriefs in einem Streit zwischen Obwalden und Nidwalden erwähnt. Diese Übersetzung ist in Nidwalden vermutlich im 15. Jahrhundert entstanden. Im Jahr 1616 klagte Nidwalden vor einem Schiedsgericht, dass es mit Obwalden rechtlich nicht gleichgestellt sei. Als Beweis legten die Nidwaldner der Klageschrift eine Abschrift der Übersetzung des Bundesbriefes bei. Das bedeutet, dass das lateinische Original von 1291 in Nidwalden bekannt gewesen sein muss.</p>	<p>Titel: <u>Der Höhepunkt einer Karriere</u></p> <p>.....</p> <p>Jahr: <u>1891</u></p> <p>.....</p> <p>Der Bundesrat organisierte das 600-Jahr-Jubiläum der Eidgenossenschaft. In Schwyz fand am 1. und 2. August eine grosse Feier statt. Ab jetzt galt der Bundesbrief von 1291 in der Bevölkerung als Gründungsurkunde der Schweiz und der 1. August als Gründungsdatum der Eidgenossenschaft. Über die grosse Bedeutung des Dokuments waren sich alle einig.</p>
<p>Titel: <u>Der Bundesbrief wird langsam bekannt</u></p> <p>.....</p> <p>Jahr: <u>1760</u></p> <p>.....</p> <p>Der Historiker Johann Gleser übersetzt den Bundesbrief ins Deutsche. Immer mehr Historiker nehmen den Bundesbrief in ihre Werke auf. Sie messen ihm eine gewisse historische Bedeutung bei.</p>	<p>Titel: <u>Der Bundesbrief wird vom Altar geholt</u></p> <p>.....</p> <p>Jahr: <u>1970er/1980er</u></p> <p>.....</p> <p>Als Folge des gesellschaftlichen Umbruchs in den späten 1960er-Jahren verschwinden die Mythen langsam aus den Geschichts- und Schulbüchern. Das gilt auch für den Bundesbrief von 1291, der als ganz gewöhnliches Dokument, eines unter vielen, gilt.</p>

2. Bestimme auf der Grafik die Bedeutung der jeweiligen Station innerhalb der «Karriere» des Bundesbriefs mit einem Punkt und ergänze die Jahreszahl. Je grösser die Bedeutung, desto weiter oben kommt der Punkt zu stehen.




3. Verbinde die verschiedenen Punkte zu einer Kurve. Diese gibt den Verlauf der «Karriere» des Bundesbriefs wieder.




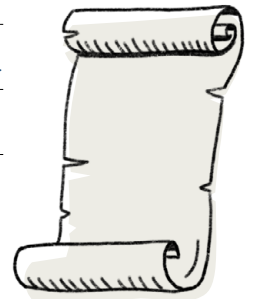
WIE KURVIG VERLIEF DIE KARRIERE DES BUNDESBRIEFS?

**4. Überlege dir, wie es heute um den Bundesbrief steht.
Welche Bedeutung hat er heute? Schreibe einen kurzen Text dazu.**

 Heute weiss man zwar, dass der Bundesbrief keine Gründungsurkunde ist, man anerkennt aber seine Leistung für dieses Land (Entwicklung von Gemeinschaftsgefühl und Zusammenhalt, nationale Identität).

5. Was nimmst du aus dieser Beschäftigung mit einer Urkunde für deinen Alltag mit? Was kannst du auf andere Beispiele übertragen? Formuliere zwei Erkenntnisse, die du gewonnen hast.

 Alltag: Den 1. August feiern wir wegen dem Bundesbrief / das Zusammengehörigkeitsgefühl in einem Volk wird von Mythen wie dem Bundesbrief gefördert / unsere nationale Identität wurde im 19. Jahrhundert stark geprägt / gerade in Krisenzeiten (vgl. 2. Weltkrieg) haben Mythen eine grosse Bedeutung. Andere Beispiele: Auch der Rütlichschwur, die Schlacht am Morgarten und Wilhelm Tell sind solche Mythen. Sie lassen sich historisch nicht belegen, haben aber – wie der Bundesbrief – eine grosse symbolische Bedeutung.



4

NACHBEARBEITUNG IM UNTERRICHT

- 1 Du hast ein Bild des Bündnissaals erhalten. Schau dir zuerst das Bild genau an und beschreibe, was du darauf sehen kannst.



Individuelle Lösung.

A series of horizontal dashed lines for writing the individual solution.



2 Ordne das Bild mithilfe der untenstehenden Fragen in den richtigen historischen Kontext ein. Um die Fragen beantworten zu können, musst du den passenden Text (D1–D4) zu deinem Bild aussuchen.


Text
D4



Wann hat der Bündnissaal so ausgesehen?

 Das erste Ausstellungskonzept, 1936–1979

Welche Ideen und Ziele standen hinter diesem Ausstellungskonzept?

-  • Bundesbriefarchiv als nationale Pilgerstätte
- Einzelvitrine als «nationaler Altar»
 - Bundesbrief als Gründungsurkunde mit grosser Bedeutung

Welche Zusammenhänge erkennst du zur jeweiligen Entstehungszeit?

 Geistige Landesverteidigung

Begründe, warum du dich für diesen Text entschieden hast.

 Individuelle Lösung

Text
D1


2 Ordne das Bild mithilfe der untenstehenden Fragen in den richtigen historischen Kontext ein. Um die Fragen beantworten zu können, musst du den passenden Text (D1–D4) zu deinem Bild aussuchen.




Wann hat der Bündnissaal so ausgesehen?

 Das zweite Ausstellungskonzept, 1980–1998

Welche Ideen und Ziele standen hinter diesem Ausstellungskonzept?

-  • Entmystifizierung des Bundesbriefs
- Bundesbrief als ein Bündnis unter vielen
 - Ringvitrine
 - Der Bundesbrief als Landfriedensbündnis

Welche Zusammenhänge erkennst du zur jeweiligen Entstehungszeit?

-  • Umbruch der späten 1960er-Jahre
- Entmystifizierung

Begründe, warum du dich für diesen Text entschieden hast.

 Individuelle Lösung

2 Ordne das Bild mithilfe der untenstehenden Fragen in den richtigen historischen Kontext ein. Um die Fragen beantworten zu können, musst du den passenden Text (D1–D4) zu deinem Bild aussuchen.


Text
D3




Wann hat der Bündnissaal so ausgesehen?

 Das dritte Ausstellungskonzept, 1999–2013

Welche Ideen und Ziele standen hinter diesem Ausstellungskonzept?

-  • Vom Archiv zum Museum – die Geschichte des Bundesbriefs wird erklärt
- Bundesbrief zurück in Einzelvitrine, umgeben von weiteren Urkunden, Dokumenten plus Erinnerungskultur zur «Geschichte des Bundesbriefs»
 - Erstmals gibt es ausführliche Texte und die Zusammenhänge werden erklärt
 - Die Geschichte des Bundesbriefs von der «Gründungsurkunde» zum «Landfriedensbündnis»

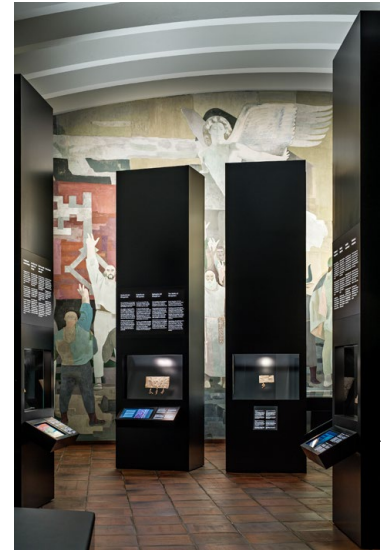
Welche Zusammenhänge erkennst du zur jeweiligen Entstehungszeit?

-  • Neue Erkenntnisse aus historischer Forschung
- Versachlichung mit grösserer Rücksicht auf den historischen Kontext

Begründe, warum du dich für diesen Text entschieden hast.

 Individuelle Lösung

Text
D2




2 Ordne das Bild mithilfe der untenstehenden Fragen in den richtigen historischen Kontext ein. Um die Fragen beantworten zu können, musst du den passenden Text (D1–D4) zu deinem Bild aussuchen.

Wann hat der Bündnissaal so ausgesehen?

 Das vierte und aktuelle Ausstellungskonzept, ab 2014

Welche Ideen und Ziele standen hinter diesem Ausstellungskonzept?

-  • Mythos und Geschichte
- Der Bundesbrief und sein Museum im historischen Kontext: Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Bundesbriefs, Geschichte des Museums und bedeutende Sammlung von Bündnissen der Geschichte der Alten Eidgenossenschaft und ihr Entstehungskontext werden ausführlich erklärt und in einer wirkungsvollen Szenerie umgesetzt
 - Bewusstes Nebeneinander von Mythos und Geschichte

Welche Zusammenhänge erkennst du zur jeweiligen Entstehungszeit?

 • Gegenwart

Begründe, warum du dich für diesen Text entschieden hast.

 Individuelle Lösung

D1

Mit dem gesellschaftlichen Aufbruch Ende der 1960er-Jahre und den kritischen Publikationen von Schriftstellern und Historikern geriet das traditionelle Schweizer Geschichtsbild und damit das Ausstellungskonzept ins Wanken. Im Winter 1979/80 erfolgte die Neukonzeption. Wichtig war, die neuen Erkenntnisse der historischen Forschung im Ausstellungskonzept zum Ausdruck zu bringen. Konkret bedeutete dies, die Bundesbriefe von 1291 und 1315 von ihrer Rolle als Gründungsdokumente der Eidgenossenschaft zu entmystifizieren. Umgesetzt wurde das mit einer grossen Ringvitrine in der hinteren Hälfte der Ausstellungshalle. Die Bundesbriefe von 1291 und 1315 waren in die Abfolge der übrigen Bundesbriefe bis 1513 integriert und hatten damit ihren einzigartigen Charakter eingebüsst. Ergänzt wurde die Ringvitrine durch eine zweite Vitrine an der vorderen Wand mit wichtigen Urkunden zur Schwyzer Geschichte und der Fahuensammlung an den beiden Längswänden.



D2

Bald bedurfte das Bundesbriefmuseum einer gründlichen inhaltlichen und szenografischen Neugestaltung. Die neue Ausstellung findet auf drei Ebenen statt: in der Eingangshalle, auf der Galerie und im Bündnissaal. In der Eingangshalle werden Rezeptionsgeschichte und Wirkungsgeschichte des Bundesbriefs erzählt. Auf der zwischen Bündnissaal und Eingangshalle liegenden Galerie wird die Geschichte des Bundesbriefarchivs und seine Entwicklung von der nationalen Pilgerstätte zum historischen Museum erklärt. Im Bündnissaal wird der Fokus auf den Bundesbrief, der den optischen Schwerpunkt bildet, gelegt. Der Weg des Besuchers führt zum Bundesbrief, der abgehoben vor dem Wandgemälde, umrahmt von erklärenden Computerstationen ausgestellt wird. Die Trennung von Mythos und Geschichte wird hier von der Szenografie aufgegriffen: Hier geht es um Geschichte, um Fakten – die Stimmung im Raum ist aber sehr mystisch. Man merkt, dass der Mythos dazugehört, man bekommt ihn sozusagen nicht aus diesem Raum. Man sieht immer wieder einen Ausschnitt auf diesen Mythos, sieht ihn aber nie ganz. Denn die Fakten verstellen im wahrsten Sinne des Wortes den Blick auf den Mythos: Zwischen den hohen Säulen wird nämlich nur immer wieder ein Ausschnitt auf den Mythos, verkörpert im grossen Wandbild des Rütlichwurs von Clénin, sichtbar. Erst wenn man die Fakten hinter sich gelassen hat, um die Säulen herumgeht, dann wird der Blick auf den Mythos frei. Die Fahnen sind – als optischer Gegenpol – an der Wand gegenüber des Wandbildes von Clénin aufgehängt. Grosse Bedeutung wird im gesamten Ausstellungskonzept einer wirkungsvollen Szenografie beigemessen. Die grossen, schwarzen Ausstellungselemente sollen die vorgegebene Dimension der Räume betonen und damit eine gewisse Monumentalität erzeugen, die den Räumen und auch dem Thema der Ausstellung entspricht.

D3


Zur Erarbeitung eines neuen Ausstellungskonzepts gab es drei Gründe: Zum einen ermöglichte die bauliche Sanierung des Gebäudes die inhaltliche Neugestaltung. Zum anderen bot das 1995 in Schwyz eröffnete Forum der Schweizer Geschichte einen Ausstellungsbesuch mit dem Einbezug moderner audiovisueller Mittel. Drittens hatte die historische Forschung zu neuen Erkenntnissen und Wertungen geführt, die dem breiten Publikum vorgestellt werden sollten. Die Umgestaltung erfolgte im Winter 1998/99. Dabei hatte das Konzept auf einen Passus der Archiv-Verordnung von 1994 Rücksicht zu nehmen, der bestimmte: «Das Bundesbriefmuseum hat seinen Charakter als Dokumentationsstätte der Entstehung der Eidgenossenschaft und als Zeugnis des historischen Verständnisses seiner Gründungszeit 1291 zu bewahren.» Die wichtigste und auffallendste Veränderung war die erneute prominente Platzierung des Bundesbriefs von 1291 in einer Einzelvitrine und damit die Abkehr von der Ringvitrine: «Aus museumsdidaktischen, aber selbstverständlich ebenso sehr aus inhaltlichen Überlegungen hatte weiterhin der Bundesbrief von 1291 im Zentrum zu stehen, allerdings nicht als heilige Verfassungscharta, sondern als erstklassiges, im Original nur in Schwyz erhaltenes Kulturobjekt.» In weiteren Vitrinen wurden ausgewählte Bundesbriefe und wichtige Urkunden des Standes Schwyz ausgestellt. Vor dem Wandbild Clénins platzierte man Vitrinen mit Objekten der drei Bundesfeiern (1891, 1941, 1991), die über die schweizerische Erinnerungskultur informierten. Die Fahuensammlung an den beiden Längswänden hat ihren Platz beibehalten. Erstmals in der Geschichte des Museums erklärten ausführliche Texte die historischen Zusammenhänge, an einer PC-Station standen den Besuchern vertiefte Informationen zur Verfügung. Neu war auch der Einbezug der Eingangshalle in die Ausstellung, hier fanden sich Ausführungen über die «Geschichte» des Bundesbriefs, dessen Bedeutung sich von einem Landfriedensbündnis im Spätmittelalter zur «Gründungsurkunde» im Umfeld von 1891 gewandelt hat. Die Zielsetzung war, anhand des Bundesbriefs von 1291 und seiner Biografie den Werdegang der modernen Schweiz symbolhaft und exemplarisch zu zeigen und dabei den Umgang mit der nationalen Geschichte zu thematisieren.

LIES GENAU – WELCHER TEXT GEHÖRT ZU DEINEM BILD?



D4

Im hinteren Bereich des Saals, vor dem Fresko von Walter Clénin, stand ein «eherner Schrein» mit den beiden Bundesbriefen von 1291 und 1315. Der «Altar des Vaterlandes» bildete klar und unmissverständlich nicht nur das Zentrum dieses Raumes, sondern des ganzen Gebäudes. Der Architekt Josef Beeler hatte den Ausstellungssaal als den Kernpunkt des Baus bezeichnet. Die an den übrigen drei Wänden in Vitrinen aufgehängten Urkunden (Bundesbriefe und Freiheitsbriefe) sowie die Fahnen waren eine Art Staffage (Dekoration, Beiwerk) und unterstützten durch ihr untergeordnetes Auftreten die herausragende Bedeutung der zwei Hauptobjekte. Durch die beträchtliche Dimension der Ausstellungshalle mit einer Gesamtfläche von 250 Quadratmetern und einer Höhe von 8 Metern kam sich der Besucher klein und unbedeutend vor. Die Bundesbrief-Vitrine bot Halt und Orientierungshilfe. Um zu ihr zu gelangen, musste der Besucher wie in einer Kirche den Raum durchschreiten. Dieses Ausstellungskonzept stimmte präzise mit dem Geschichtsbild der Zeit überein, das den Bundesbrief von 1291 zur Gründungsurkunde der Eidgenossenschaft erklärt und emporstilisiert hatte, quasi zu einer «nationalen Staatsikone».



3 Schreibe die Jahreszahlen, die zu deinem Bild passen, gross auf ein A4-Blatt (quer) und bereite eine kurze Präsentation vor, in der du die drei Fragen beantwortest:

- Wann hat der Bündnissaal so ausgesehen?
- Welche Ideen und Ziele standen hinter diesem Ausstellungskonzept?
- Welche Zusammenhänge erkennst du zur jeweiligen Entstehungszeit?

Du wirst dein Bild mit der passenden Jahreszahl am richtigen Ort im Zeitstrahl aufhängen und deine Antworten vorstellen.

Jahreszahlen zum Einsetzen

1936–1979

1980–1998

1999–2013

ab 2014

Mein
Bild zeigt ...

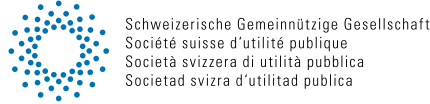
PRÄSENTIERT EINANDER DIE ANTWORTEN.

Ziel dabei
war ...

Das muss
zusammenhängen
mit ...

SPONSOREN

Die Erarbeitung dieser Unterlagen für Schulen wurde durch die Unterstützung folgender Sponsoren möglich. Herzlichen Dank!



QUELLENANGABEN

Titelseite

Fotos: Beat Brechbühl

Einführung

Foto: Bundesbriefmuseum

Vorbereitung

Q1: Der Stein von Baden wird eingenommen, Amtliche Berner Chronik des Diepold Schilling, 1478–1483. Bern, Burgerbibliothek, Mss.h.h.I.1, p. 355. Foto: Codices Electronici AG, www.e-codices.ch (<https://www.e-codices.ch/de/list/one/bbb/Mss-hh-I0001>).

D1, D2: Nach: Oliver Landolt, Christian Sieber, Schwyz in der werdenden Eidgenossenschaft, in: Geschichte des Kantons Schwyz, Band 1, S. 86 und Bruno Meier, Baden in der Eidgenossenschaft auf den Bühnen der Politik, in: Fabian Furrer, Bruno Meier, Andrea Schaer, Ruth Wiederkehr, Stadtgeschichte Baden, Baden 2015, S. 109

Nachbearbeitung

Bilder der Ausstellungskonzepte: Bundesbriefmuseum

IMPRESSUM

Herausgeber: Das grösste Klassenzimmer der Schweiz, Schwyz Tourismus, Bundesbriefmuseum

Konzept und Autorin: Prof. Dr. Karin Fuchs, Pädagogische Hochschule Luzern und Universität Freiburg/Fribourg

Redaktion: Manuela Gili Sidler, Schwyz Tourismus, Annina Michel, Bundesbriefmuseum

Gestaltung: Clavadetscher Gestaltung für Kultur und Wirtschaft